

Neue Bücher

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRODER CARSTENSEN UND HANS GALINSKY: *Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache*. Entlehnungsvorgänge und ihre stilistischen Aspekte. Dritte, verbesserte Auflage. Universitätsverlag Carl Winter, Heidelberg 1975. 85 Seiten, Preis 24,— DM.

Es handelt sich hier um eine Doppelpublikation von zwei Autoren und in zwei Sprachen, Broder Carstensen auf deutsch und Hans Galinsky auf englisch; die beiden Teile fügen sich so gut zusammen wie zwei Romanfortsetzungen einer Zeitung. Der erste, deutsche Teil beschreibt die Entlehnungsvorgänge, der zweite fragt nach ihrer stilistischen Bedeutung. Beide Teile sind aus Vorträgen an wissenschaftlichen Tagungen entstanden und erweitert worden und haben sich erst im „Jahrbuch für Amerikastudien“ des altberühmten akademischen Verlags Carl Winter gefunden, der dann auch die Zustimmung zu dieser Sonderveröffentlichung gab. Daß diese Veröffentlichung schon in dritter Auflage seit dem Jahre 1963 erscheint, ist ein Zeichen ihres zeitgemäßen Themas und gleichzeitig ihrer zeitgemäßen Behandlungsweise.

Carstensen weist auf die Schwierigkeiten hin, die eine Scheidung von amerikanisch-englischen und britisch-englischen Ausdrücken und Wendungen aufwirft. Nicht alle Wörter sind so leicht erkennbar wie *Automation*, *Babysitter*, *Beatnik* oder *Bestseller* von der ersten, *Angry Young Man* und *Grand Old Man* von der zweiten Art. Der Verfasser geht aber zu weit, wenn er Präfixe wie *Ex-*, *Ko-*, *Sub-* und *All-* als englischer oder amerikanischer Herkunft bezeichnet. Dagegen ist der Abschnitt ‚Lehnbedeutung‘, worunter nach Horst Zindlers Kieler Dissertation „Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945“ die Übertragung einer fremden Wortbedeutung auf ein einheimisches Wort verstanden wird, sehr zu beachten. Die stilistischen Aspekte der Amerikanismen: Die philologische Literatur auf diesem Gebiet ist zwar reich an Werken über das britische Englisch (hier haben wir unter andern das wichtige Werk des Zürcher Anglisten Ernst Leisi „Das heutige Englisch“); aber für das amerikanische Englisch betritt Galinsky, von Zeitschriftenaufsätzen abgesehen, vorwiegend Neuland. Das Probestück für das amerikanische Englisch in der deutschen Sprache vollbringt er mit einer Analyse des Werkes von Ingeborg Bachmann, „Der gute Gott von Manhattan“. Im weitem zieht Galinsky, der übrigens auch der Verfasser der Arbeiten „Amerikanisches und britisches Englisch“ und „Die Sprache des Amerikaners“ ist, vorwiegend die deutsche Presse zur Untersuchung heran.

Eugen Teucher

GOTTFRIED STETTLER: *Was isch Matteänglich?* Verlag „Der Bund“, Bern 1975. 32 Seiten.

Unter dem Titel „Was isch Matteänglich?“ erschien vor ungefähr zwei Jahren im „Bund“ ein Aufsatz, der ein lebhaftes Interesse erweckte und deshalb bald als (erweiterter) Separatdruck herauskam; vor kurzem erlebte er seine zweite Auflage. Der Verfasser, auf Matteänglich Ifuge Ittlersche oder Gadifu Schtadittler geheißen, scheint mit seinem Werklein eine besonders weiche Stelle im Gemüt der Berner aufgespürt zu haben; wieder einmal hat sich gezeigt — man denke an den Bucherfolg von „E Ligu Lehm“ vor ein paar Jahren —, daß sich in der Stadt an der Aare mit der sonder-

baren Sondersprache ein Geschäft machen läßt. Und doch wird niemand behaupten wollen, Matteänglich sei ein verbreitetes Idiom. Wohl gibt es in Bern einen „Matteänglich-Club“; aber sonst...? Die Leute, denen Matteänglich mehr ist als ein interessantes Gerücht, wären wohl bald gezählt, und gewiß machen sich nur ganz wenige Käufer des hübsch aufgemachten und bebilderten „Bund“-Sonderdrucks an das Studium der Sprache heran, deren seltsame Regeln und Gesetzmäßigkeiten einem darin in methodischer Schritt-für-Schritt-Manier entwickelt werden. Es wäre, nebenbei gesagt, eine fesselnde Aufgabe, den psychologischen Hintergründen dieser Vorliebe der Berner für ihre abseitige Sondersprache nachzuspüren. Mit dem Stichwort „Nostalgie“ allein kommt man dem Problem kaum bei.

Als „Versucherli“ für Nichtberner und sonstige Abseitssteher seien hier ein paar Brocken auf Matteänglich gegeben; das eigentliche Regelwerk, in dem viel von er- und versetzten Lauten usw. die Rede ist, soll dem Selbststudium des interessierten Lesers überlassen bleiben.

Es gibt zwei Arten von Matteänglich. Im „echten“, ursprünglichen „Itte-meingliche“ wird beispielsweise „Waldau“ (Waudou) zu Indwe-iue, „Gott-helf“ (Gotthäuf) zu Itt-ge-iuf-he, „Herbschtmonet“ zu Irscht-he-met-me. Im jüngeren und einfacheren „Maditteadinglich“ tönt Schillers „Glocke“ — Schadiuers Gladigge — so: „Fadischt gmadiuret adider Adirde, schtadiit dadi Fadirm adius Laditt bradinnt...“

Auf den letzten Seiten des Heftes (21—32) findet der Leser ein Verzeichnis von Wörtern, die in der Berner Altstadt gebräuchlich sind (waren) oder die Eingang in den Wortschatz bestimmter Bevölkerungsschichten im Kanton Bern gefunden haben: abstoube (stehlen), Beiz (Wirtschaft), Chemp (Stein), Gäntu (Gantrisch), Hach, Hächu (Mann), Ligu Lehm (Stück Brot) usw.

Und nun: „Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp?“

Hans Sommer

In eigener Sache

Wir suchen neue „Sprachspiegel“-Leser

Helfen Sie uns mit Namen aus Ihrem Bekanntenkreis!

Dieser Aufruf ist bereits in Heft 2 erschienen und erscheint erneut, denn die Wirkung war gleich Null. Ganze zwei Personen fanden sich angesprochen und stellten uns Anschriften zu. Das ist natürlich enttäuschend. Wir sind zwar keine Phantasten, glaubten aber an ein bißchen mehr Wirkung.

Wir wiederholen daher die Bitte, uns in der Werbung zu unterstützen, denn — so stand es ja letztesmal schon hier drin — eine Werbung ist um so wirksamer, je gezielter sie ist. Wenn wir einfach aufs Geratewohl Leute anschreiben, die wir nicht kennen, dann ist der Erfolg allzusehr dem Zufall anheimgestellt und entsprechend bescheiden.

Wir möchten daher eine Auslese treffen in dem Sinne, daß wir unsere Werbesendungen nur noch an Empfänger richten, von denen wir annehmen dürfen, daß auch ein gewisses Gefühl für Sprachliches vorhanden ist.

Seien Sie also bitte so gut (geben Sie sich einen Stoß!), und melden Sie solche Namen auf einer Postkarte der *Geschäftsstelle des Sprachvereins, Alpenstraße 7, 6004 Luzern.*